

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 190.

Elbing, Dienstag, den 16. August 1898.

50. Jahrgang.

Die Conservativen und der Bund der Landwirthe.

Zwischen dem Bund der Landwirthe und der conservativen Partei herrschen unzweifelhaft gespannte Beziehungen, so sehr auch die Organe beider Parteien den vorhandenen Gegensatz zu verschleiern sich bemühen. Die Vorgänge bei der Wahl des Nachfolgers des Herrn von Bloch haben deutlich das Vorhandensein von Differenzen erkennen lassen. Einen neuen Beweis dafür bietet der Austritt des Herrn v. d. Gröben-Arenstein aus dem Bunde der Landwirthe. Der conservativ Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Heiligenbeil-Preußisch Eylau, Mitglied des Herrenhauses v. d. Gröben-Arenstein hat dem Provinzialvorstand für Ostpreußen, Herrn Grafen zu Dohna-Wundlacken, öffentlich angezeigt, daß er aus dem Bunde des Bundes der Landwirthe zu seinem „aufrichtigen und tiefsten Bedauern“ auszuscheiden sich genöthigt sehe. Dieser Austritt aus dem Bunde der Landwirthe ist ein sehr auffälliger Schritt. Herr v. d. Gröben ist agrarisch gesinnt bis auf die Knochen, war bis jetzt eifriger Parteigänger des Bundes der Landwirthe und ist auch vielfach als Redner in Bundesversammlungen hervorgetreten. Eine Zeit lang hat er auch die Stelle eines Provinzialvorstandes für die Provinz Ostpreußen im Bunde der Landwirthe bekleidet. Wenn ein so eifriger Agitator für die Bundesangelegenheiten sich genöthigt sieht, plötzlich dem Bunde den Rücken zu kehren, so müssen gewichtige Gründe den Anlaß dazu gegeben haben. Welcher Art diese Gründe sind, ist noch nicht bekannt geworden. Das Hauptorgan des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.“, hat sich bisher über den Fall ausgesprochen. Die „Kreuzztg.“ giebt an, daß ihr die Gründe der Austrittserklärung unbekannt seien. Man vermuthet, daß der Austritt des Herrn v. d. Gröben zusammenhängt mit der Wahl des Freiherrn von Wangenheim zum Vorsitzenden des Bundes und mit der Ablehnung des Antrages Mirbach auf Aussetzung der Wahl.

Es mag sein, daß der Ausgang der Wahl bei Herrn v. d. Gröben eine persönliche Verstimmung hervorgerufen hat; denn auch sein Name war unter den Candidaten für den erledigten Posten eines Leiters des Bundes genannt. Mehr (Wahrscheinlichkeit) aber hat die Vermuthung für sich, daß der immer stärker hervortretende Gegensatz zwischen den „reinen“ Agrariern vom Schlage der Herren von Wangenheim, Dr. Hahn, Dr. Köpcke und den Conservativen die Austrittserklärung veranlaßt hat. Es paßt natürlich den conservativen Parteiführern nicht, daß die gegenwärtigen Leiter des Bundes der Landwirthe die bestehenden Fraktionen zum alten Eisen werfen und eine neue Wirtschaftspartei gründen wollen. Vor einiger Zeit hat der Vorsitzende der conservativen Reichstagsfraktion Frhr. v. Mantuffel scharfe Angriffe von bündlerischen Organen erfahren. Durch das vermittelnde Eingreifen des Herrn v. Bloch ist eine offene Fehdeanfrage damals noch vermieden worden. Es scheint, als ob das Fehlen des Herrn von Bloch und seiner vermittelnden Thätigkeit schon jetzt sich sichtbar macht. Wahrscheinlich wäre es unter seinem Regime nicht passiert, daß der in dem Hauptorgan der Conservativen in aller Form angekündigte, nur durch einen Zufall nicht rechtzeitig eingegangene Antrag des Grafen Mirbach, eines bei den Conservativen in hohem Ansehen stehenden Parteiführers, einfach vom Ausschuss des Bundes der Landwirthe ad acta gelegt worden ist. Da dem Grafen Mirbach vor der Abhandlung dieses Antrages zweifellos bekannt war, daß im Ausschuss eine starke Neigung zur Wahl des Frhr. v. Wangenheim vorhanden war, so hatte der Antrag offenbar die Bedeutung eines Gegenzuges der conservativen Parteileitung, um die spätere Wahl eines den Conservativen mehr genehmen Bundeskandidaten zu ermöglichen. Das Scheitern dieses Planes hat die Verstimmung im conservativen Lager noch vermehrt und ist jedenfalls von Einfluß gewesen auf den Entschluß des Herrn v. d. Gröben, eines engeren Landsmannes des Grafen Mirbach, aus dem Bunde auszuscheiden.

Im Lichte dieser Vorgänge hat eine Mittheilung des „Vorwärts“ eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, nach welcher der Kaiser angeblich seine Mißbilligung über die Wahl des Frhr. v. Wangenheim ausgesprochen habe. Das werde vielleicht, so meint das sozialdemokratische Blatt, dazu führen, daß ihm im Wahlkreis Pyritz von gouvernemental-conservativer Seite noch ein

Gegencandidat entgegengestellt werde. Das Blatt behauptet außerdem, daß der Conservativismus des Herrn v. Wangenheim ziemlich jungen Datums sei. Es sei noch nicht 10 Jahre her, da war er entschieden liberal. Die „Deutsche Tagesztg.“ bezeichnet zwar diese Mittheilung als ein plumpes Manöver, aber recht beweiskräftig klingt ihre Entgegnung nicht. Was hätte es auch für den „Vorw.“ für einen Zweck, eine solche Meldung sich aus den Fingern zu saugen. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit verdient mit Interesse verfolgt zu werden, da sie auf die Gestaltung unserer Parteiverhältnisse erheblichen Einfluß ausüben kann.

Das Ende des spanisch-amerikanischen Krieges.

Das Friedensprotokoll ist unterzeichnet, und ohne Zweifel wird in längerer oder kürzerer Zeit die Unterzeichnung des Friedensvertrages folgen. Weder Spanien noch Amerika hat eine Interesse an der Verlängerung des Krieges oder auch nur an einer Verschleppung der Friedensverhandlungen. Wenn diese dennoch sich etwas in die Länge ziehen sollten und voraussichtlich werden, so wird dies lediglich auf die Schwierigkeit der Regelung verschiedener Fragen und auf die uralte Vorliebe der Diplomaten für recht behäufliches Handeln zurückzuführen sei. Wir können dennoch den spanisch-amerikanischen Krieg als tatsächlich beendet ansehen, dieser Krieg, welcher weder von Amerika noch von Spanien hätte unternommen werden sollen, hat beiden Ländern Wunden geschlagen, an denen sie noch sehr lange zu leiden haben werden, und der endlich weder dem Besiegten noch dem Sieger, noch selbst dem Dritten, der sich doch sonst immer zu freuen pflegt, wenn zwei sich streiten, in diesem Falle also den Aufständischen, voraussichtlich zum Segen gereichen wird.

Vielleicht am besten schneidet noch der — Besiegte ab. Er verliert allerdings große Besitzungen. Aber diese legten dem Lande mehr Bürden und Verpflichtungen auf, als sie ihm nützen. Sie waren im Grunde für das arme und unentwickelte Land eine ebensolche Last wie für einen verarmten Edelmann ein großes Schloß, welches in Stand zu halten seine Mittel nicht ausreichen, und dessen nur dürftige Ausstattung ihm schon lästig wird. Aber man entschließt sich in der Regel trotzdem nur schwer, sich von dem ererbten Besitz zu trennen. Zwingt einmal die Nothwendigkeit dazu, dann ist es im ersten Augenblick auch noch schwerlich, nach einiger Zeit aber sagt man: Gott sei Dank, daß man den Krempel los ist. Spanien hätte sich vor zwanzig und noch mehr Jahren entschließen sollen, Cuba zu verkaufen. Nun ist es nicht nur Cuba, sondern auch Porto Rico und noch dieses und jenes los. Wenn es nicht daheim von den Karlisten in neue Verlegenheiten gestürzt und ihm nicht die cubanische Schuld aufgehaßt wird — da in dem Präliminarvertrage von der Schuld nicht die Rede ist, darf man annehmen, daß Amerika nachsichtig sein wird —, dann kann Spanien seine Kräfte daheim verwerten und die reichen natürlichen Schätze heben, welche das Land in Hülle und Fülle birgt, und die man bisher hat brach liegen lassen.

Die Aufständischen in Cuba sowohl wie auf den Philippinen werden bald merken, daß sie nur den Herrn gewechselt haben. Nun wäre ja Amerika ein besserer Herr immerhin als Spanien, aber die Amerikaner sind auch dafür in anderer Weise etwas anspruchsvoller. Schon während des Krieges, als es noch ihr Interesse war, mit den Aufständischen freundlich zu verkehren, behandelten sie die Aufständischen auf Cuba als feiges und elendes Räuberpack, die auf den Philippinen als regelrechte Wilde. Welches auch das schließliche Schicksal Cubas und der Philippinen sein möge, Ruhe wird so bald weder hier noch dort einziehen.

Am schlimmsten daran — so eigenthümlich das auch klingt — wird der Sieger sein, und zwar in mehr als einer Beziehung. — Eventuell werden die Amerikaner mit den Einwohnern der ganz oder halb annectirten Inseln noch manchen harten und hinterlistigen Kampf zu bestehen haben. Das, was sie verhältnismäßig leicht erobert haben, werden sie nicht ohne Mühe, Kosten und ungewohntes Blutvergießen nur behalten können. Die Regierung der gewonnenen Territorien wird auch allerlei Schwierigkeiten bereiten. Behandelt man die Länder wie amerikanische Staaten, dann werden die Neger und die Sonderinteressen lästig werden, behandelt man sie als Colonien, dann bricht man

mit einem der ersten Grundsätze der amerikanischen politischen Auffassung. Man hat auch mit der Eroberung zweifellos mit der viel gerühmten Monroe-Doctrin gebrochen. Hat man aber erst mit dem Abbröckeln begonnen, dann ist kaum noch ein Halt. Keine Monroe-Lehre, Besteuerung eventuell auch ohne Vertretung, Eroberungspolitik — diese Abweichungen zwingen zur Errichtung eines großen stehenden Heeres und zur Vergrößerung auch der Marine. Und damit ist die alte republikanische Verfassung, die alte Ordnung der Dinge schon in die Brüche gerathen. Man wird nicht nur mit neuen Verhältnissen, sondern auch mit ganz neuen Anschauungen und Gefahren zu rechnen haben. Dabei haben wir noch gar nicht erwähnt das durch die amerikanischen Eroberungen wachgerufene Mißtrauen der übrigen Mächte, welche nun mit Amerika als einem vollständig neuen Factor in der Weltpolitik rechnen und es in die Weltbühne hineinzuziehen werden. — Oskel Sam hat durch seinen Krieg sich „Nachbarn“ angeschafft, und da er ein unliebenswürdiger Herr ist, wird es ihm an Zank schon nicht fehlen, welcher ihm das Leben vergällen wird. Wie der japanisch-chinesische Krieg seine Weltfolgen hatte, welche bisher weder den Japanern, noch den Chinesen viel Freude gemacht haben dürften, wird auch dieser spanisch-amerikanische Krieg seine Weltfolgen haben, welche den Amerikanern auch nicht immer Freude machen werden. Aber sie haben es gewollt, die Herren Amerikaner, und sie werden die Folgen tragen müssen.

Der Friede.

Das Madrider republikanische Blatt „Pais“ veröffentlicht schwarz eingeraucht den Text des Friedensprotokolls und sagt, Spanien sei hiermit zu einer Machtdritten Ranges herabgesunken. Der „Imparcial“ schreibt, Spanien sei von einem Gefühl bitterer Traurigkeit ergriffen. Der „Liberal“ erwartet nichts Gutes von den Verhandlungen betreffend die Philippinen; der ministerielle „Globo“ meint, mit diesem Frieden beginne das erste Kapitel einer neuen Geschichte Europas. Der conservativ „Tempo“ endlich giebt der Befriedigung über die Beendigung des Krieges Ausdruck.

In spanischen Regierungskreisen beschäftigt man sich mit dem Gedanken, auf welche Weise und womit man Frankreich für die großen Dienste, die es Spanien erwiesen hat, dankbar sein könne. Man hat sich bisher dahin geneigt, für Frankreich günstige Handelsverträge abzuschließen.

Die spanische Regierung hat Sonnabend Abend den General-Gouverneuren auf Porto Rico und den Philippinen Instruktionen bezüglich der Ausführung der Bestimmungen des Friedensprotokolls und der Vorbereitungen zur Räumung der Inseln zugehen lassen. Auch erhielten dieselben Instruktionen für den Fall, daß die Aufständischen den Waffenstillstand nicht anerkennen sollten.

Nach Unterzeichnung des Protokolls über den Präliminar-Frieden durch Staatssekretär Day und den französischen Botschafter Cambon beauftragte der Präsident Mac Kinley letzteren, der Regierung der französischen Republik seinen Dank dafür auszusprechen, daß sie ihre guten Dienste den Vereinigten Staaten und Spanien zur Verfügung stellte, um die Ausöhnung zwischen beiden zu erleichtern und sobald als möglich den kriegerischen Operationen ein Ziel zu setzen. Mac Kinley fügte hinzu, er sei glücklich darüber, daß die Verhandlungen über den definitiven Frieden in Paris stattfinden würden. Auch die spanische Regierung beauftragte den französischen Botschafter in Madrid, der Regierung der französischen Republik den Dank der spanischen Regierung für ihre Spanien geleisteten guten Dienste zu übermitteln.

Die bis jetzt erwachsenen amerikanischen Kriegsausgaben werden auf 150 Millionen Dollars geschätzt. Präsident Mac Kinley conferirte am Sonnabend mit dem Kriegsssekretär Alger und dem General Corbin. Die Armee wird wahrscheinlich auf einen Effectivbestand von 100000 Man verringert werden, die Truppen auf den Philippinen werden jedoch noch bedeutend verstärkt werden. — Es scheint sicher zu sein, daß der Botschafter in London Hay der Nachfolger Day's als Staatssekretär werden wird; Day wird wahrscheinlich binnen 8 Tagen demissioniren. — Aus Franklin (Louisiana) wird ein Fall von gelbem Fieber mit tödtlichem Ausgange gemeldet.

Die cubanische Junta theilte dem Kriegsdépartement mit, daß die Aufständischen die Bestimmungen des Friedens-Protokolls annehmen und

die Feindseligkeiten einstellen werden. — Die Regierung giebt bekannt, daß die außerordentlichen Maßnahmen hinsichtlich der Correspondenzen und Depeschen nach und aus Spanien auf den Antillen aufgehoben seien. Die Beförderung chiffirter Depeschen bleibt jedoch ausgeschlossen.

Das amerikanische Staatsdépartement ist der Ansicht, daß die Proklamation und die Befehle, welche am Freitag erlassen wurden, eine weitere Proklamation betreffend Aufhebung der Blokade von Cuba und Porto Rico unnöthig machen. — Den amerikanischen Schiffskommandanten ging der Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, Sonnabend früh zu, worauf die letzteren sofort aufhörten. — Die Unterzeichnung des Friedensprotokolls wird allen cubanischen Insurgentenführern bekannt gegeben werden; Gomez soll als Oberbefehlshaber anerkannt werden. — Vom General Miles ist die Drahtmeldung eingegangen, daß er den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten empfangen habe.

Admiral Cervera besuchte Sonnabend die gefangenen Spanier in Portsmouth bei Boston. Er wurde von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt; hunderte drängten sich heran, um ihm die Hand zu schütteln. Cervera hielt eine Ansprache an die Gefangenen und speiste dann bei dem Admiral Carpenter.

In Washington ist die Nachricht eingetroffen, es sei Marshall Blanco gelungen, nach Manzanillo die Meldung von der Unterzeichnung des Protokolls über den Präliminarfrieden gelangen zu lassen.

Der Dampfer „Australian“, welcher gechartert ist, um den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten von Hongkong nach Manila zu bringen, ist in der Nacht zu Sonntag dorthin in See gegangen.

Politische Uebersicht.

Für die Wirksamkeit der Handelsverträge spricht die Thatsache, daß die obereschlesischen Werke, wie der „Freis. Ztg.“ mitgetheilt wird, gegenwärtig so colossal beschäftigt sind, daß augenblicklich Tausende von Arbeitern noch gesucht werden. Da aber dort deutsche Arbeitskräfte nicht mehr aufzutreiben sind, so werden solche außer aus Galizien, auch aus Niederösterreich in größeren Trupps herangezogen. Die großen Bauten, die auf verschiedenen Werken vorgenommen werden, hängen mit dem Bestreben zusammen, sich immer mehr von der rheinisch-westfälischen Industrie zu emancipiren, indem nunmehr hier diverse Artikel fabricirt werden sollen die bisher von dort bezogen werden mußten.

Für die Betheiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen tritt auch der „Proletarier aus dem Culengebirge“ ein; er hält es für möglich, daß in Schlesien dadurch der Reaction einige Mandate abgenommen werden. Dies müßte als ein Ziel betrachtet werden, um das zu kämpfen es sich wohl der Mühe lohne. Der Freisinn habe sich zwar bei der Reichstagswahl den Sozialdemokraten gegenüber nicht schön benommen, aber deshalb dürfe man keine Bosheitspolitik treiben, sondern müsse sich auf den Boden der Thatsachen stellen und diese verlangen vor Allem eine Zurückdrängung des Junkenthums. Darum Betheiligung an den Landtagswahlen!

Die „Säch. Arbeiterztg.“ spricht sich ebenfalls für die Wahlbetheiligung aus und fordert, daß die Freisinnigen möglichst viel Candidaten aufstellen. Wo kein Freisinniger da sei, könne auch keiner unterstützt werden. Dagegen erklärt sich die Magdeburger „Volksstimme“ gegen die Wahlbetheiligung. Es habe sich aus der Reihe der Magdeburger Genossen bislang noch keine Stimme für die Betheiligung an den Landtagswahlen erhoben.

Für die Gefinnungsverbodung in Kriegervereinen wird auch aus Weimar ein neuer Fall gemeldet. Dort haben sämtliche Offiziere, die dem Verein als Mitglieder angehören, das Verlangen gestellt, dem Stadtrath Meyer, aus dem Vorsitzenden des freisinnigen Vereins, aus dem Vereine auszuscheiden; anderen Falles würden sämtliche Offiziere zum Austritte aus dem Vereine genöthigt sein. — Stadtrath Meyer gehört seit Jahren als angegebener und eifriger Mitglied dem Kriegerverein an. Als freisinniger Führer in Weimar ist er ebenfalls seit Jahren hervorgetreten, ohne daß bisher eine derartige Maßnahme gegen ihn für nöthig gehalten wurde. Es scheint darnach, als ob dieser Akt des Gefinnungsterrorismus mit dem Ausfall der letzten

Reichstagswahl in Weimar zusammenhängt. Bekanntlich ist dort der Sozialdemokrat gewählt worden in Folge des Verhaltens der Nationalliberalen, die durch Unterstützung eines agrarischen Reaktionsärs eine Stichwahl zwischen diesem und dem Sozialdemokraten herbeigeführt haben. Das Vorgehen der Offiziere ist um so auffälliger, als Stadtrath Meyer, der auch dem Landtag angehört, sich der Achtung der gesamten Bürgerschaft Weimars erfreut.

Auch der Kriegerverein in Bardowick hat vom Landrath die Aufforderung bekommen, die „reichsfeindlichen“ Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Es sollen solche Leute, wie dem Herrn Landrath aus bester Quelle mitgetheilt worden, im Verein sein. Wenn der Aufforderung nicht innerhalb 14 Tagen nachgekommen wird, sollen die Fahne und die Statuten eingezogen werden. Der Verein befindet sich in einiger Verlegenheit. Er besitzt nahezu 8000 Mk. Vermögen. Einen etwaigen Ausschluß würden die Betroffenen sich nicht so ohne Weiteres gefallen lassen.

Zu dem Fall Lange in Halle nimmt jetzt der betheiligte Verein „Germania“ selbst das Wort. Er erklärt, die betr. Ausschluß-Aufforderung sei ihm nicht von der Behörde, sondern von dem Nordost-Thüringer Bezirk des deutschen Kriegerbundes zugegangen. Er habe sich gewiegert, der Aufforderung Folge zu geben, da er damit ein thatächliches Unrecht gegen Lange begangen haben würde. Dieser habe zur Befürwortung einer Petition des deutschen Veteranenverbandes mit Abgeordneten aller Parteien Rücksprache genommen, also auch mit dem sozialdemokratischen, besonders, soweit sie der Petitionskommission angehört, z. B. dem Reichstagsabg. Vueb. Dabei habe Lange, obgleich er Vorsitzender des Verbandes war, nicht einmal das Wort geführt, sondern zwei andere Mitglieder. Der Verein bestreitet, daß in ihm eine sozialdemokratische Unterströmung herrsche; aber die Mitglieder, sämtlich alte wirkliche Krieger, die für König und Vaterland ihr Leben eingesetzt, wollten sich nicht als Marionetten brauchen lassen, selbst auf die Gefahr hin, vom deutschen Kriegerbund ausgeschlossen zu werden.

Deutschland.

Der Kaiser empfing Sonnabend Vormittag in Wilhelmshöhe zwei seiner früheren Lehrer, die Professoren Vogt und Kius.

Eine Zusammenkunft des deutschen Kaiserpaars mit dem italienischen Königs-paar soll nach Meldung des „Corriere della Sera“ im Oktober in Venedig stattfinden. Kaiser Wilhelm wird die Fahrt nach dem heiligen Lande von einem italienischen Hafen aus antreten. Die Zusammenkunft in Venedig wird keinen politischen Zweck haben. Der Ministerpräsident Pelloux wird den König Humbert begleiten. Man glaubt, daß das deutsche Kaiserpaar auch die Ausstellung von Turin besuchen werde.

Prinz Heinrich feierte Sonntag auf der russischen Insel Sachalin, die im Ochozischen Meer der Mündung des Amur vorgelagert ist, seinen 36. Geburtstag.

Mit Flaggenparade ist am Sonntage die Herbstübungsflotte unter dem Befehl des commandirenden Admirals, Admiral von Knorr, auf der Rhede von Kiel formirt worden. Admiral von Knorr setzte seine Flagge auf S. M. S. „Blücher“.

Für das Bismarck-Denkmal gingen in Hamburg in sechs Tagen 175716 Mark ein.

Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf betreffend Reformen des hypothekensanktionswesens soll der „Münch. Allg. Ztg.“ zufolge etwa Anfang Dezember zur Vorlegung im Reichstag kommen.

Die Einrichtung eines „Postbeiraths“ hat die Handelskammer zu Hanau kürzlich beim Staatssekretär des Reichspostamts angeregt. Die Kammer hat sich die Einrichtung ungefähr so vorgestellt, wie sie auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung in Form der Eisenbahnräthe getroffen worden ist. Sie wünscht, daß zu den Postconferenzen, die in Preußen für jede Provinz oder im allgemeinen auch für jeden Oberpostdirektionsbezirk eingerichtet werden könnten, Vertreter des Handelsstandes, der Industrie und der Landwirtschaft hinzugezogen werden, vielleicht auch Vertreter der Behörden derjenigen Orte, in denen sich Postämter erster Klasse befinden. Den Postconferenzen oder dem „Postbeirath“ würde die Eigenschaft einer beratenden Körperschaft beizulegen sein, deren Mitglieder berechtigt sein würden, bei den Oberpostdirektionalen Anträgen über allgemeine oder Bezirksangelegenheiten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens zu stellen und ihre Ansicht einzuholen.

In verschiedenen Berufszweigen, bei den Schuhmachern, Buchbinder etc. wird gegenwärtig reichhaltiges Material über die Ausbreitung der Strafanfallsarbeit, die Methode der Arbeitsvergebung in Zuchtstätten und Gefängnissen und die dadurch bewirkte Schädigung der freien Arbeiter, sowie der selbstständigen kleinen Meister gesammelt. Dies Material soll zur Begründung von Massenpetitionen der Betheiligten an den neuen Reichstag dienen, in welchen eine wesentliche Einschränkung und Umgestaltung der Zuchtstättenarbeit gefordert werden soll.

Der Redacteur der masurischen „Gazetta Ludowa“, Bahrke, in Lych ist nach Meldungen polnischer Blätter ins Ausland entflohen, um Gefängnisstrafen zu entgehen.

Eine Geländesperrung in Rheinhesen aus Anlaß von Schießübungen erregt dort große Anzusehenheit. Auf dem Angelfeimer Grund ist durch die in Mainz garnisonirenden Regimenter 87 und 88 ein Terrain von etwa 6000 Morgen abgesperrt worden für die Zeit vom 10. bis 13. August und vom 16. bis 20. August von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Man denke sich in die Lage der von dieser Absperrung

betroffenen Landwirthe! Inmitten der Gersten- und Weizenerte wird in Rheinhesen neun Tage hindurch mit nur zwei Tagen Unterbrechung ein Gebiet abgesperrt, das durch seinen Reichtum an Frucht weithin bekannt ist. Man könnte glauben, die Militärbehörde habe sich erst mit den Bürgermeistern und den größeren Grundbesitzern über die Zeit der stattzufindenden Übungen verständigt. Nichts von alledem ist jedoch der Fall, rein willkürlich nach Gutdünken der Militärbehörde wird der Landwirth an der Einbringung seiner Ernte gehindert. Trotz der Proteste bei den Kreisämtern und beim Ministerium des Innern wird seit Mittwoch früh lustig drauf los geschossen. — Die Angelegenheit wird durch die Abgeordneten Schmidt-Alzey und Schmitt-Mainz im Parlamente zur Besprechung gebracht werden.

Auf der Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika ist den „N. N.“ zufolge nach dem Eintreffen des Majors Lentwein sofort der Lokomotivbetrieb auf der Eisenbahn eingeführt worden. Der Betrieb mit Mauleseln hatte sich schon auf der nur 40 Kilometer langen Strecke nach Station Rössing fast unbrauchbar erwiesen und hatte außerdem bereits jetzt täglich ca. 450 Mk. mehr gekostet, als der Betrieb mit Maschinen.

Der stellvertretende Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika, Regierungsdirektor von Linderau, kommt, wie der „Rhein. Kurier“ meldet, in Kurzem zu längerem Erholungsurlaub nach Deutschland.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Baron Banffy hatte am Sonnabend in Sisch eine Audienz bei Kaiser Franz Josef, welche anderthalb Stunden dauerte. Nach der Hofstafel begaben sich Baron Banffy und Graf Thun zusammen in das „Hotel Kreuz“, wo sie in der Wohnung des ungarischen Ministerpräsidenten etwa eine Stunde conferirten. Sonntag Vormittag um 9 Uhr besuchte der Reichsfinanzminister Baron Kallay den Ministerpräsidenten Baron Banffy; beide conferirten eine halbe Stunde miteinander. Baron Banffy wurde vom Kaiser Franz Josef um 11 Uhr, Graf Soluchowski um 12 Uhr empfangen; beide nahmen an der Hofstafel theil. Die beiden Ministerpräsidenten Graf Thun und Baron Banffy conferirten Vormittags miteinander. Baron Banffy verbleibt auch Montag noch in Sisch und wird nochmals vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Die Wiener „Politische Correspondenz“ schreibt: Seit einiger Zeit taucht in hiesigen und Budapest Blättern wiederholt die Nachricht auf, der Minister des Aeußeren Graf Soluchowski werde demnächst oder wenigstens nach Ablauf des Jubiläumjahres von seinem Posten scheiden. Solange dies Gerücht nur in den Organen einer gewissen Parteirichtung zu lesen war, konnte es ohne Bedenken unbeachtet gelassen werden. Da aber derartige Meldungen auch in angesehenen ausländischen Blättern, welche mit den hiesigen Verhältnissen weniger vertraut sind, Eingang gefunden haben, erscheint es notwendig, die öffentliche Meinung vor einer weiteren Irreführung zu warnen. Wir sind in der Lage, auf Grund authentischer Informationen in kategorischer Weise zu erklären, daß von einem Rücktritt des Ministers des Aeußeren Grafen Soluchowski weder die Rede ist, noch überhaupt je die Rede war. Alle damit in Verbindung gebrachten Combinationen gehören somit in das Reich der Fiktionen.

Frankreich.

Oberst Piquart erschien Sonnabend Nachmittag auf der Gerichtsstanzel und legte Berufung ein gegen den Beschluß der Anklagekammer betreffend die Haftentlassung Esterhazy's.

Der „Liberté“ zufolge leidet der Schriftsteller Ludovic Halévy seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit; seine Gesundheit, schreibt das Blatt, sei sehr erschüttert, aber die letzten Nachrichten meldeten keine erhebliche Verschlimmerung seines Zustandes.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt anknüpfend an Aeußerungen des bisherigen englischen Parlamentsuntersekretärs Curzon über die russenfeindliche Haltung der englischen Presse hinsichtlich der Politik in China: Wenn jene Blätter sich über den friedlichen Charakter der russischen Politik und über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China besser Rechenschaft gegeben hätten, so würden sie gewissen sensationellen Nachrichten keinen Glauben geschenkt und Curzon zu jenem Dementi nicht veranlaßt haben. Man muß voraussetzen, daß die Erklärung des Parlamentssekretärs den Zweck hatte, die englische öffentliche Meinung über eine gewisse Mißregierung in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Die russische Regierung ist darauf bedacht, die kürzlich erworbenen Vortheile zu wahren, aber sie verfolgt keineswegs den Zweck, im fernem Osten neue Erwerbungen zu machen und ist weit davon entfernt, die ökonomischen Interessen anderer Mächte, also auch Englands, schädigen zu wollen.

Von den wegen des Ueberfalles auf russische Truppen in Ferghana angeklagten, noch abzuurtheilenden 162 Personen wurden einige freigesprochen, ein Minderjähriger wurde zur Ueberführung in ein Correctionshaus verurtheilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde die Todesstrafe verhängt, doch wurden die Verurtheilten bis auf drei vom Kaiser zu Zwangsarbeit begnadigt.

Türkei.

In einem neuen, an die Botschaften in London, Paris, Rom und Petersburg gerichteten Circular verlangt die Pforte abermals, daß die Admirale auf Creta die Landung von Rekruten zu lassen sollen, welche zum Ersatz der ausgedienten Mannschaften bestimmt sind.

Aus den Provinzen.

Danzig, 14. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich Freitag Abend am Bahnhofe Braut zugetragen. Es wurde dort von dem um 10 Uhr 18 Min. ankommenden Zuge ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Kopf und ein Bein waren von den Rädern des Zuges zur Hälfte durchschnitten. Wahrscheinlich ist der Unglücksfall auf eigene Unachtsamkeit des Verunglückten zurückzuführen.

Neuteich, 14. August. Ein Unfall, welcher leicht sehr schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich bei dem Besitzer Herrn A. Penner-Trampenau. Während Herr P. nach Neuteich gefahren war, betrat das 7jährige Söhnchen das Feld, auf welchem die Rübe gemolten wurden. Kaum erblickten dieselben das Kind, als sie auf dasselbe losstürzten und es mit den Hörnern bearbeiteten. Ein Mädchen eilte muthig dazu. Die Rübe ließen nun von dem Kinde ab und gingen auf das Mädchen los, welchem buchstäblich alle Kleider vom Leibe gerissen wurden. Zu Hilfe eilenden Leuten, welche mit Hacken, Stöcken, Milchschemeln auf die Rübe losschlugen, gelang es, das Mädchen zu befreien. Dem Kinde sind einige Rippen eingebrüht worden und außerdem hat es Abschnürungen an Gesicht und Rücken davongetragen. Das Mädchen ist dagegen nur unerheblich verletzt worden.

Thorn, 14. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern im Barackenlager des Artilleriegeschießplatzes. Ein Soldat beschäftigte sich mit einem Geschößzünder, plötzlich explodirte derselbe und riß dem Soldaten den Unterleib auf. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — An der russischen Grenze erisch, wie der „Post“ aus Plesien telegraphirt wird, ein russischer Grenzkosak einen russischen Unterthanen, der sich auf preussischem Gebiete befand. Die Kugel piff dicht an Dominalnechten vorbei. Die Grenzbevölkerung befindet sich in Folge der neuen Waffenvorschriften in steigender Beunruhigung.

Culmer Stadtniederung, 14. August. Ein herbes Mißgeschick suchte die Familie Nieme in Obergrenz heim. Der Vater des Hauses, ein Mann in den besten Jahren, liegt bereits im fünften Jahre schwer leidend an Rheumatismus darnieder. Gestern wollte ihn sein ältester Sohn auf den Stuhl setzen, glitt aus und beide fielen so zu Boden, daß der Sohn auf des Vaters linkes Bein, das von Rheumatismus steif geworden, stürzte, und in Folge dessen der Oberschenkel brach. Da die Frau nach der Stadt gefahren war, mußte der arme Kranke bis zum Abend warten, ehe ihm der Doktor einen Verband anlegen konnte. Der achtjährige Sohn des Nieme klagte manchmal über Schmerzen am Bauche. Man achtete aber weniger darauf, da die Mutter des Hauses sehr in Anspruch genommen wird. Als der Doktor gestern den Knaben untersuchte, fand er, daß ein tiefes Loch die Bauchwand durchstossen hat und die Därme bereits angegriffen sind. Der Knabe muß operirt werden. Vor einigen Jahren starben der Nieme'schen Familie drei Kinder, darunter zwei Mädchen von 10 und 12 Jahren, innerhalb drei Wochen.

Culm, 14. August. Gegen 2000 russische Gänse trafen am Freitag hier auf dem Bahnhof ein. 400 Stück wurden auf dem Markte verkauft, der Rest wurde mit Wagen nach der Culmer Stadt- und Amtsniederung geschickt. Die Gänse sind dieses Jahr etwas klein und kosten pro Stück 2,80 bis 3 Mark. Die Händler klagen sehr über den jetzigen Transport mit Wagen, da er viel theurer ist und viele Gänse in Folge des Zusammenstehens sterben, besonders bei den jetzigen heißen Tagen. — Der Gesangverein von Gr. Lunau machte heute einen Sommerausflug nach dem Unruh'schen Gartenlokal. — Der Kriegerverein der Culmer Stadtniederung hat sein Sommerfest, welches morgen in Culmer-Neudorf stattfinden sollte, einstweilen aufgeschoben.

Schweß, 14. August. Unter Vorstich des Herrn Reichshauptmanns Lippe-Podwitz und eines Regierungsdirektors aus Marienwerder fand gestern in dem Jahn'schen Gasthause zu Ehrenthal eine Verhandlung mit den 18 betheiligten Besitzern und Råthnern aus Ehrenthal betreffs Räumung der Gärten und Baulichkeiten im Außendeiche behufs Verminderung der Gefahr bei Hochwasser und Eisgang statt. Den Betheiligten ist höheren Ortes aufgegeben worden, innerhalb drei Jahren die Räumung zu bewerkstelligen. Viele derselben fristen ihre Existenz durch ihre alten, schönen Obstgärten, von denen manche einen jährlichen Werth von 250—1800 Mk. repräsentiren, durch deren Verlust sie fast ruiniert werden würden. Einzelne besitzen nicht einmal eine Baustelle im Innendeiche Die Behörde wollte nun den Betheiligten insofern entgegenkommen, daß sie ihnen zur Räumung eine Frist von sechs Jahren und zur Gartenanlage die Obstbäumchen gewährte. Da der Verfall dieses Entgegenkommen zu gering — die vereinbarte Entschädigung im Falle eines Eisganges, der Obstbäume umbrächte, beträgt auch nur 50 Pf. bis 1 Mk. pro Baum — vorkam, gingen sie auf diesen Vorschlag nicht ein. Wie bestimmt verlautet, wollen die Betroffenen sich mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus wenden. Angehts ihrer kritischen Lage wäre den Petenten nur Erfolg zu wünschen.

Jastrow, 14. August. Heute feierte der hiesige Männergesangverein im Rehbürgchen Garten sein diesjähriges Sommerfest durch Concert und Tanz. Des Abends wurde von Herrn Pihroedniker Grimm ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wird jetzt für die Außenbeleuchtung veruchsweise russisches Petroleum verwendet, die Laternen sind hierzu mit besonders konstruirten Brennern und Cylindern versehen worden. Die Leuchtkraft dieses Petroleum's soll jedoch nur eine mittelmäßige sein.

E. Janowitz, 14. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern Abend auf dem Gute Starenzyn ereignet. Nach beendetem Feldarbeit lud ein Knecht auf seinen Wagen Stroh und nahm drei Arbeiterinnen, Mädchen von annähernd 20 Jahren,

welche oben auf dem Stroh Blas nahmen, mit nach Hause. Unvorsichtiger Weise fuhr der Knecht bei einer Biegung des Weges in schnellem Trab. Als der Wagen eine plötzliche Schwentung machte, stürzten die Mädchen mit voller Wucht herab. Eine der Bedauernswerthen war sofort todt, während die andere einen Armbruch und die dritte eine Rückgratverletzung davontrug.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 15. August 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 16. August: Schön, warm, später vielfach Gewitter und lebhafte Winde.

Concert des „Viederhain“. Das Dirigentenconcert des „Viederhain“, welches gestern Nachmittag in Bogelsang stattfand, hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Vorzügliche Leute, welche sich einen guten Platz sichern wollten, hatten sich schon einige Stunden vor Beginn des Concerts in Bogelsang eingefunden. Wer erst nach 3 Uhr Nachmittags dorthin kam, mußte froh sein, wenn er am äußersten Ende des ausgedehnten Concertgartens ein bescheidenes Plätzchen fand. Einen großen Theil der Concertbesucher hatte die elektrische Straßenbahn nach Bogelsang gebracht, deren Wagen in geradezu beängstigender Weise überfüllt waren. Viele Andere hatten es daher auch vorgezogen, zu Fuß den Weg zurückzulegen; denn eine Fahrt in solch überfülltem Wagen ist zum mindesten kein Genuß. Das Programm des Concerts war ein äußerst reichhaltiges, es bestand aus 7 Theilen mit im Ganzen 25 Nummern. Die Gesangsvorträge des „Viederhain“ unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Kantor Korell, wickelten ab mit den Vorträgen unserer Stadtwachelle unter Direktion des Herrn Kapellmeister Pelz, welcher letztere auch mit dem Marsche von Schweichert: „All Deutschland Heil!“ das Concert eröffnete. Die von dem „Viederhain“ zum Vortrage gebrachten Gesänge waren sorgfältig eingeübt und erzielten die schönste Wirkung. Das äußerst zahlreiche Auditorium folgte den einzelnen Vorträgen mit steigendem Interesse und gab nach Beendigung jedes Gesangsvortrages seiner Begeisterung und Anerkennung durch den lebhaftesten Beifall Ausdruck, welcher ebenso den unermüdeten Sängern wie ihrem bewährten Dirigenten, Herrn Kantor Korell galt. Einen gewaltigen Eindruck machte im zweiten Theile der Vorträge von „Barbarossa“, großer Chor mit Soloquartett und großem Orchester von Jacobs. Dieser Chorgesang, welcher hier noch nicht öffentlich zum Vortrage gebracht worden war, dürfte nach der so günstigen Aufnahme, welche er in dem gestrigen Concerte gefunden hat, nun wohl öfters bei Gesangsaufführungen und Concerten hier gehört werden. Der zweite Theil des gesungenen Programms brachte durchweg Lieder patriotischen Inhalts. Es gelangten zum Vortrage: „Das deutsche Lied“, Chor mit Soloquartett und Orchester von Schneid, die beiden J. Schondorf'schen Lieder „Wenn einst das Vaterland in Noth“ und „Sedanlied“, sowie das stimmungsvolle Lied von L. Liebe: „Wir Deutsche fürchten unsern Gott“. Besonders der gebiegene Vortrag dieses letzteren Liedes rief einen ganz außerordentlichen Beifall hervor. Aus dem letzten Theile der Gesangsvorträge des „Viederhain“ ist besonders der wohl-gelungene Vortrag von „Dein gedenken“ von Puschel hervorzuheben, wobei Herr Kömer mit seinem prächtigen Tenor als Solist mitwirkte. Dem trefflichen Sänger wurde so anhaltender Beifall gespendet, daß er dem allgemeinen Verlangen nachkommend noch eine Strophe des Liedes wiederholte. Nach der letzten Gesangsnummer des Programms, dem beliebten „Musikantenzauber“ von H. Müller erkundete wieder so reichlicher Applaus, daß der Dirigent noch die beiden Einlagen: „Abendfeier“ von Korell und „Schottischer Bardechor“ folgen ließ. Noch einige Musikvorträge der Pelz'schen Capelle bildeten dann den Abschluß des in jeder Beziehung erfolgreichen Concerts.

Rudersport. Der Elbinger Ruderclub „Vorwärts“, welcher durch Veranstaltung interner Regatten seit Jahren eifrig bestrebt ist, für den Rudersport diejenigen Sympathien und Interessen in unserer Stadt zu erwecken, welche diesen gefunden, Geist und Körper stärkenden Sporte selbst von allerhöchster Stelle zutheil werden, hatte gestern auf dem Elbingsfluß bei Englischnonnen wiederum eine Clubregatta veranstaltet, welche sich bei dem schönsten Wetter einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen hatte. Die geladenen Gäste und nicht activ betheiligten Mitglieder des Vereins hatte Dampfer „Fris“ unter Musikbegleitung nach dem Ziele gebracht, wofolbst der Verlauf der fünf Rennen vom Dampfer aus mit regstem Interesse verfolgt wurde. Etwa um fünf Uhr war der sportliche Theil des Festes beendet und brachte der Dampfer hierauf die Theilnehmer nach Schillingsbrücke, wofolbst bei Concert, gemeinschaftlichem Abendessen, Preisvertheilung Feuerwerk und Tanz das Fest einen außerordentlich befriedigenden Verlauf nahm.

Jugendspiele. Unser Jugend- und Volksspielplatz bot in den Morgenstunden des gestrigen Sonntags ein recht bewegtes Bild. Einige fünfzig junge Leute hatten sich zum Spiele eingefunden und tummelten sich eifrig auf dem grünen Rasen. Unter Aufsicht und Anleitung des Herrn Lehrer Müller wurde in verschiedenen Gruppen Schaulerball, Kreisfußball, Wurfball im Kreise, Reiterball und Gerwerfen geübt. Auch auf beiden Lamm Tennisplätzen wurde recht rege gespielt. Der Beginn des Spielbetriebes giebt somit ein günstiges Prognostikon für die Zukunft. Als ein großer Mangel muß das Fehlen von Bänken betrachtet werden. Die vom Spiele erschöpften Spieler haben nothgedrungen das Bedürfnis, von den Anstrengungen des Spiels zeitweilig sich auszuruhen. Und zu diesem Zwecke sich auf dem Rasen auszustrecken, kann man ihnen wohl schwerlich zumuthen. Desgleichen erscheint uns auch das Verschlossenbleiben

Elbinger Standesamt.

Vom 15. August 1898.

Geburten: Wagenführer Johann Kochanski L. — Fabrikarbeiter Herm. Engel Zw. 2 S. — Schuhmacher Hermann Stegmann S. — Fabrikarbeiter Josef Kluger S. — Fabrikbtr. Adolf Schrade S.

Aufgebote: Ober-Maschinist Otto Kapiski mit Anna Damm. — Ober-Bosassistent Franz Neufßer-Rastenburg mit Margarethe Klein-Elbing. — Conditior Siegfried Dieß-Danzig mit Anna Dargel-Elbing. — Arbeiter Friedrich Schlacht mit Johanne Neumann.

Eheschließungen: Arbeiter Anton Dohs mit Marie Hartmann.

Sterbefälle: Maler Joh. Weiß S. todtgeb. — Arbeiter August Schwinkowski L. 7 M. — Arbeiterfrau Bertha Störmer, geb. Himmel 40 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Theodore Kabus-Bischhofswerder mit Herrn Leonard Lesniewski-Berlin.

Geboren: Herrn J. Glückmann-Königsberg, L.

Gestorben: Frau Johanna Reich, geb. Kehler-Marienburg. — Herr Heinrich Melin-Memel. — Frau Wilhelmine Hafeneidt, geb. Palm-Schmelz.

Dienstag: Liedertafel.

Vollzähligkeit dringend erbeten.

Liedertafel.

Donnerstag, 18. August 1898, Abends 7 Uhr:

Liederabend in Vogelsang.

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.

Der Reinertrag wird dem Vogelsangverein überwiesen. Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön. Dienstag: D a m e n.

Kaufmännischer Verein.

Ausfahrt per Dampfer

Sonntag, den 21. August d. Js., Morgens 7 Uhr,

von der Leegens Brücke durch die Kraffohlschleuse bis zum Danziger Haupt. Hier 1 Stunde Aufenthalt behufs Befestigung und dann direkt nach Rahlberg, wo die Ankunft gegen 3 Uhr Nachmittags sein wird.

Der Vorstand.

Gesangverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 21. August cr.: Großes

Sommerfest

in Schillingsbrücke. Alles Nähere die Plakate.

Der Vorstand.

Dambitzen.

Heute, Dienstag, den 16 August: Gr. Militärconcert

gegeben von der Capelle des ersten Jäger-Bataillons, Direction Feist, Kapellmeister. Anfang 3 1/2 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn R. Selckmann à Person 30 s, Familienbillets 4 Personen 1 M

An der Kasse 40 s, Kinder 15 s. J. Bortfeld. Feist, Capellmstr.

Kremfer fahren von 3 Uhr ab von Posthalter Müller à Person 30 Pfennig.

Zur Beachtung!

Mache dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die Reklamen des Herrn D. Blödhorn (alleiniges Institut)

unwahr

sind, da noch mehrere Leichen-Bestattungs-Institute hier am Orte bestehen, die schon sehr viele Bestattungen nur reell, gut und billig und zur besten Zufriedenheit mit nur zuverlässigen Trägern ausgeführt haben und weiterhin noch ausführen werden.

B. Herder,

Leichenbestattungs-Institut, Lange Hinterstr. 24, Nähe d. Alt. Marktes.

Gewerbehaus.

Von Dienstag, den 16. August cr. ab, täglich Abends 8 Uhr:

Große Vaterländische Festspiele. „Aus Deutschlands größter Zeit“.

44 lebende Bilder mit Musik und Dichtung. Alleiniges Ausführungsrecht für ganz Deutschland. — In Berlin im Feenpalast-Theater 525 Mal in letzter Saison aufgeführt. Sämtliche Waffen und Uniformen, deutsche und französische, sind Originale aus der Zeit 1870/71.

Preise der Plätze: An der Abendkasse: Sperrsiß 1,20 M, 1. Platz 80 s, Gallerie 40 s. — Im Vorverkauf in der Conditorei von Selckmann und in den Cigarrenhandlungen von Martini und Hess: Sperrsiß 1 M, 1. Platz 60 s, Gallerie 30 s.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Umständehalber erst Dienstag Anfang.



Erklärung!

In der „Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeigen“ Nr. 184 und 189 inserirt die Sarghändlerin **Bertha Herder**, daß hier am Platze noch mehrere Leichen-Bestattungs-Institute außer dem meinigen existiren sollen und erlaubt sich darin zu äußern, daß die in meinen Inseraten gemachten Anzeigen: Erstes und Alleiniges Leichen-Bestattungs-Institut auf Unwahrheit beruhen. Ich mache daher einem geehrten Publikum bekannt, daß hier am Platze kein zweites Leichen-Bestattungs-Institut neben dem meinigen ist, das wie das meinige seine eigenen Leichenwagen, Geräthschaften und zuverlässige, contractlich verpflichtete Leichenträger besitzt. Da, bevor ich mein Institut in's Leben rief, die Fortschaffung einer Leiche nur zu unerhöht hohen Preisen möglich war und hierüber große Klagen im Publikum laut wurden, entschloß ich mich, unter Aufwendung großer Kosten und Mühen, zu der Einrichtung meines Instituts und beweisen mir die immer mehr sich häufenden Aufträge, daß mein Institut sich das Wohlwollen eines wertigen Publikums erworben hat.

Gegen die von der Sarghändlerin **Bertha Herder** gemachte beleidigende Aeußerung habe ich den gerichtlichen Weg zur strafrechtlichen Verfolgung eingeschlagen.

D. Blödhorn, Erstes und alleiniges Leichenbestattungs-Institut, Leichnamstraße Nr. 122.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen, daß das unter der Firma **Adolph Oehlert Nachfl.** (Nr. 864 des Firmenregisters) hieselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Eugen Otto Görndt** in Elbing übergegangen ist und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt. Gleichzeitig ist die Firma unter Nr. 960 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Eugen Otto Görndt** in Elbing ist.

Elbing, den 22. Juli 1898. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Garantirt säure- und harzfreie

Maschinenöle, konsistentes Maschinenfett, entsäuertes Maschinen-Rindertalg, Adhäsionsfett, Vaseline,

bestes Leder- und Puffett,

Wagenfett,

wirklich bestes Schwimmfett, offerirt billigt das Special-Geschäft für

Maschinenöle und Fette

Adolph Oehlert Nachfl.

Limburger Käse,

I. Qual. 0,50 M, II. Qual. 0,30 M à Stück.

Lange Niederstraße 47.

Zurückgekehrt!

Dr. Bleyer.

Ich verreise auf mehrere Wochen; Herr Sanitätsrath **Dr. Hantel** wird mich im Diaconissenhause vertreten.

Dr. Plenio.

Während meiner vierwöchentlichen Abwesenheit von Elbing werden mich die Herren **Dr. Bleyer** und **Dr. Simon** vertreten.

Dr. Laudon.

Reinecke's Fahrenfabrik

Dannover

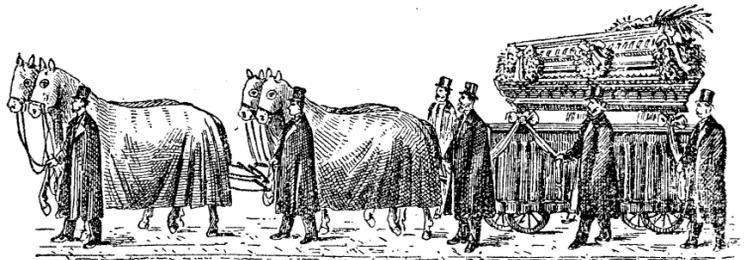
Röchlin. Haus- u. Stubenmädchen empf.

8. 1. Okt. Milewski, Kürschnerstr. 11.

Pfandschein verloren.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Angerstraße 1, unt. vorn.



Das Leichen-Bestattungs-Institut B. Herder,

Lange Hinterstraße Nr. 24 (Nähe des Alten Marktes) empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Särgen, Ausstattungen u. Kränzen in großer Auswahl, wie schon bekannt, zu nur billigen Preisen. Fahren und Tragen ebenfalls billig.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie **Beklemmung, Kolik, Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortader-system (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. Kräuter-Wein **hebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen **Aufschwung** und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen- und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stuthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zänder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch verendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen** Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyceerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 320,0, Fenchel, Anis, Heleneiwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44, neben der Apotheke. nahe dem Fischertor.

empfehlte sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinierten und lackirten **Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen** für Herren, Damen und Kinder. **Lederfette, Ledercreme, Lederappretur u. Lederfarben** stets vorrätzig.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9-1 Uhr.

Von Nah und Fern.

* **Auf einem deutschen Kriegsschiffe geboren zu werden**, ist ein Loos, das ganz gewiß nur Wenigen beschieden ist. Indeß hat am 16. Juni d. Js. ein „kräftiges Mädchen“, wie die Eltern erfreut kundgeben, an Bord S. M. S. „Irene“ vor Manila das Licht der Welt erblickt. Herr Buck und Frau, geb. Popp, sind vor Manila gleich anderen Deutschen von der „Irene“ aufgenommen worden, die entsandt war, um deutsches Leben und Eigentum inmitten der Kriegswirren auf den Philippinen zu schützen. Da nun wohl der Geburtschein lauten wird: „An Bord S. M. S. „Irene“ vor Manila“, so kann die kleine Dame später mit Recht behaupten, daß sie geboren ist, wo selten oder nie ein Deutscher geboren wird — auf einem deutschen Kriegsschiffe. Wahrscheinlich wird die kleine Deutsche auf den Namen Irene getauft werden, wie das sonst bei Kaufahrtschiffen der Fall ist, deren Namen die Kinder zu erhalten pflegen, die darauf geboren werden.

* **Die Bundesfahne der deutschen Turnerschaft**, welche nach Beendigung des neunten deutschen Turnfestes bis zu dem künftigen Bundesfeste in der Aufbewahrung der Hamburgischen Turnerschaft verbleibt, ist gegenwärtig in Hamburgischen Museen für Kunst und Gewerbe ausgestellt und erregt daselbst die Aufmerksamkeit der Besucher in hohem Grade. Das prächtige Banner, welches aus einem Wettbewerb hervorgegangen ist, an welchem sich achtundvierzig Künstler betheiligt hatten, ist in dem Atelier von Staudt und Jung in Frankfurt a. Main angefertigt, und gelegentlich des dort im Jahre 1880 abgehaltenen Turnfestes der Turnerschaft überreicht worden. Zu dem Banner sind bei verschiedenen Gelegenheiten eine ganze Reihe Festbänder gestiftet worden, welche, da sie die Fahne allzusehr belasteten, an einem besonderen, standartartigen Träger befestigt worden sind, der auch im Museum ausgestellt ist. Unter den Bändern ist zunächst das 1885 von den Frauen und Jungfrauen Dresdens zur 25. Jubelfeier der Turnerschaft gestiftete zu erwähnen, dann das reich mit emailirten Edelmetallplatten besetzte Band der Münchenerinnen vom Jahre 1889, ferner das prachtvolle Band der Breslauerinnen vom Jahre 1894 und das von italienischen Turnern in diesem Jahre gewidmete doppelte Band in den Farben Italiens und des deutschen Reiches, welches die Wappen beider Reiche in prachtvoller Ausführung aufweist. Seitens der turnerischen Damen Hamburgs ist dem Banner eine besondere Zierde in Gestalt eines aus Silber getriebenen, reich vergoldeten Gürtelbandes verliehen worden, der oben unter den Fahnenstod krönenden Güle angebracht ist. An dem Zweige ist das Hamburger Wappen in farbigem Schmelz befestigt und ein silbernes Band trägt die Widmung: Von Frauen und Jungfrauen Hamburgs.

* **Verteidiger und Staatsanwalt.** Der „Bester Lobd“ verzeichnet nach dem „Magyvédel Lapja“ ein heiteres Redebüchlein zwischen Staatsanwalt und Verteidiger vor einem ungarischen Provinzgerichtshofe. Es geschah nämlich, daß ein Staats-

anwaltsinstitut gelegentlich der Verhandlung gegen den der falschen Kröna bezichtigten Salomon Kohn die Bemerkung machte, der Verteidiger des Angeklagten vindizire sich mehr Rechte, als ihm gebühren, worauf der Verteidiger erklärte, er besitze genau so viel Rechte, wie der öffentliche Ankläger. Damit war die Sache vorläufig erledigt. Als es aber zu den Plaidoyers kam, motivirte der Staatsanwalt seine frühere Bemerkung mit folgenden Worten: „Der Herr Verteidiger ist im Irrthum, wenn er glaubt, daß ihm eben so viel Rechte zustehen, wie mir, denn zwischen uns beiden besteht ein gewaltiger Unterschied: Der Herr Verteidiger hat nämlich seine Betrugung von Salomon Kohn, ich habe aber mein Mandat von Sr. Majestät dem König erhalten.“ — Der Verteidiger blieb aber die Antwort nicht schuldig und replizirte wie folgt: „Es fällt mir einmal nicht im Traume ein, eine Parallele zwischen unseren Auftraggebern zu ziehen; wenn aber der sehr verehrte Herr Vertreter der öffentlichen Anklage das Mandatsverhältniß zur Sprache gebracht hat, so möge er mich entschuldigen, wenn ich die bescheidene Bemerkung wage, daß Salomon Kohn darum zu mir gekommen ist, weil er mich gekannt hat; ich glaube aber nicht, daß Sr. Majestät den Herrn Staatsanwalt betraut haben würde, wenn — er ihn gekannt hätte!“ Der Senatspräsident war genöthigt, infolge der nach diesen Worten entstandenen Heiterkeit die Verhandlungen für einige Minuten zu suspendieren.

* **Die Smiths und die Johnsons.** Ein New-Yorker Blatt schreibt: Aus Chicago kommt eine Kunde, welche alle Träger des ebenso schönen wie beliebten Namens „Smith“ mit Schrecken und banger Sorge um die Zukunft erfüllen muß. In den Adreßbüchern aller größeren Städte der Vereinigten Staaten nimmt der Name Smith einen Grenzplatz ein, fällt er den größten Raum, bedeutend mehr, als alle übrigen Kollektivnamen. Im neuesten New-Yorker Adreßbuch haben die Smiths noch ihren alten Rang behauptet. Sie nehmen 17 Seiten ein, während die Browns nur über 6 1/2 und die Johnsons gar nur über drei Seiten verfügen. In Chicago aber hat sich das Schreckliche ereignet: den Smiths ist der Rang abgelaufen worden durch die Johnsons. Die Johnsons haben es im neuesten Chicagoer Adreßbuch auf 16 1/2 Seiten gebracht, während die Smiths sich mit dreizehn Seiten begnügen müssen. Den Smiths wird es sofort klar werden, daß etwas geschehen muß, um die Bedeutung ihres Namens zu erhalten oder, wie die Dinge in Chicago stehen, wieder zu gewinnen. Man kann die Johnsons nicht tödten. Das ist erstens durch Gesetz ausdrücklich verboten, und zweitens würde es sich ja auch nicht durchführen lassen, da die Johnsons an Zahl überlegen sind. Die „Chicago Tribune“ schlägt vor, daß man für die Johnsons ein eigenes Adreßbuch anlege. Dann würden allerdings die Smiths im allgemeinen Adreßbuch wieder den größten Raum einnehmen, aber die Johnsons würden durch eine solche Auszeichnung nur noch übermüthiger werden. Der Verdacht, die Chicagoer könnten, um ihre Einwohnerzahl größer erscheinen zu lassen, zur Ausfüllung ihres Adreßbuches zu fingirten Namen gegriffen

und dabei die Johnsons ungebührlich bevorzugt haben, ist zu niedrig, als daß er nur einen Augenblick in Erwägung gezogen werden dürfte. Man muß also das Ueberwiegen der Johnsons und die herbe Beschämung der Smiths als eine Thatsache hinnehmen. Da die Johnsons zumeist Scandinavier sind, wird jedenfalls der naheliegende Wunsch aufstehen, durch Verschärfung der Einwanderungsgefeße dem Anwachsen der Zahl der Johnsons ein Ziel setzen. Das wäre aber unklug, denn der Nativismus könnte in diesem Falle verhängnißvoll werden. Die einzige Rettung kann nämlich den Smiths von den bösen Fremden kommen. Die Schmieds, Schmidts und Schmitts nehmen in dem Adreßbuch einer Stadt, wie Chicago, ihre fünf bis sechs Seiten ein. Mit deren Hilfe allein gelingt es vielleicht, den Smiths wieder zu ihrer geachteten Stellung, ihrem Namen wieder zu seiner früheren Bedeutung zu verhelfen, wenn die Schmieds, Schmidts und Schmitts ihre Namen „englisieren“ und sich Smith nennen würden.

* **Viel Seltsames vom chinesischen Kaiserhofe** erzählt der frühere deutsche Gesandte in China, Dr. von Brandt, im Augustheft der „Cosmopolis“. Der Kaiser hat sich, wenn er im Palast residirt (den fünf- bis sechstausend Personen bewohnen), strengen Vorschriften zu unterwerfen. Jeden Morgen muß er um zwei Uhr aufstehen, hat von 3 bis 6 den Vorsitz des Geheimen Rathes, frühstückt um 9 und dinirt um 5 Uhr Abends; dazwischen vielfach politische Beschäftigung und Erledigung der Staatsgeschäfte. Eine Anzahl von Dienern und dabei schlechteste Bedienung! Das Essen für jeden Tag ist auf lange Zeit hinaus vorgeschrieben. Da es nun vorkommen könnte, daß junge Gemüthe z. B. nicht aufzutreiben wären, so sind sie für die kaiserliche Tafel immer einen Monat zu spät nach ihrem wirklichen Erscheinen angefertigt. Ebenso mit den Früchten, ebenso mit jeder anderen Lieferung. Dabei wird dem Kaiser das Frühstück, daß er um 9 Uhr einnimmt, täglich mit 4000 Franken berechnet. Alles wird ihm paarweise vorgesetzt, zwei Gnten, zwei Hühner, zwei Fische. Seiner Mahlzeit wohnen dauernd Aerzte bei; nimmt er von einer Speise, die er gern mag, zuviel, so wird sie ihm auf Befehl der Aerzte nicht wieder vorgesetzt. Will er den Palast verlassen, so ist die Ceremonie noch heute die gleiche wie vor 500 Jahren. Die Pferde müssen die allerbesten sein, man wählt deshalb die allermüdesten, schlechtesten. Straßen werden für ihn in gerader Linie querfeldein gelegt; war früher an einer Stelle ein längst verrothener Bach, so wird nichtsdestoweniger an der betreffenden Stelle eine Brücke gebaut. Die Kosten wachsen dabei ins Unerwartete. Nicht minder interessant ist die Schilderung der Ceremonie an Bekinger Hofe, die v. Brandt giebt: daß sie bei Empfang des Prinzen Heinrich modifizirt und europäisirt wurden, darf als Ereigniß in der Geschichte Chinas angesehen werden.

erschienene Heft 24 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. S. Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) einen trefflich illustrirten Aufsatz aus der Feder M. Sandt's. Sehr interessant ist unter den Mittheilungen, welche der Verfasser aus der wechselvollen Geschichte des berühmten Künstlervereins giebt, der Abdruck eines eigenhändigen Schreibens Kaiser Wilhelms des Großen, das dieser im September 1877 in Anerkennung eines ihm und der Kaiserin gegebenen Geistes an den Vorstand des Vereins gerichtet hatte. Voll sprühen den Humors sind einige trefflich facsimilirte Theaterzettel des Malkasten's nach Original- lithographien Benjamin Bantier's und H. G. Bohle's. Eine Fülle anderer Bilder, welche das Heim und den Schmuck des Malkasten's darstellen, schließen sich an. In verschiedenen anderen fesselnden Aufsätzen werden Literatur, Musik, Malerei, Plastik, Architektur, gesellschaftliches Leben und Sport textlich und bildlich behandelt. Besonders lesenswerth ist ein Dialog mit Marcella Sembrich, der Königin des Coloraturgesanges, den Dr. Emil Kolberg in Wien mittheilt. Auch die reizende Humoreske „Der Mäcen“ von Max Kahlenberg, welche sich mit der ersten Schaffenszeit des berühmten Berliner Bildhauers Prof. Max Konec befaßt, ist hervorzuheben. Dann die prächtigen Artikel über Josef Lewinsky in Wien, den Begründer der modernen naturalistischen Darstellung im Schauspiel, über den Münchener Reimsport, das internationale Sportfest in Kopenhagen, die geplanten Veränderungen im Zoologischen Garten zu Berlin, die oberbairische Banntruppe „D'Legernsee'r“ und der spannende Roman „Allerlei Menschen“ von Emil Besckau. Die Ausführung der Illustrationen verdient das höchste Lob. Ebenso stellen sich die Leistungen im Farbendruck als wahrhaft glänzende dar. Die Aquarellfacsimile-Drucke: „Eine Priesterin der Isis“ von F. Schulz-Wettel und „Russische Windhunde“ von A. Singer sind von höchster Schönheit. Kein Journal des In- und Auslandes weist ebenbürtige Arbeiten auf. Dasselbe Lob gebührt den großen Holzschnitten, die als Kunstbeilagen beigelegt sind. „Die Königspitze mit Ortel und Schaumbachhütte“ von G. Mählnecht, „Königin Luise und Fürst Blücher auf einem Hofball im Kgl. Schloß zu Berlin“ von M. Weese und „Auf der Düne“ von J. Trayer sind so meisterlich geschnitten, daß sie jedem Salon zur höchsten Zierde gereichen. Trotz dieser Fülle an Text und ausgezeichneten Bildern kostet Heft 24 der „Modernen Kunst“ nur 60 Pf. Zu alledem werden allen Abonnenten und solchen, die noch jetzt in das Abonnement eintreten, vier große, als Wandschmuck bestimmte, vorzüglich ausgeführte Kupferdruckfacsimileblätter nach Werken berühmter Meister zum Vorzugspreise von je 4 Mk. geliefert, während im Ladenpreise jedes dieser Bilder 30 Mark kostet.

Literatur.

§ Zum 50jährigen Stiftungsfest des Künstlervereins „Malkasten“ in Düsseldorf bietet das soeben

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Mark. W. H. Mielek. Frankfurt a. M.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

17) „Warten Sie doch noch einen Augenblick, ich bin gleich fertig,“ sagte der Assessor, als Brause sich von ihm mit festem Griff zurückhaltenden Gegner losreißen wollte. „Sie brauchen keine Indiskretion von mir zu fürchten. Wie ich heute im Forsthaufe beobachtet habe, scheinen Sie sich für die Tochter des Försters lebhaft zu interessieren, bei der jungen Dame aber wenig Entgegenkommen zu finden. Ihr Mienen um die Gunst der schönen Försterstochter wird Ihnen kein verständiger Mensch übel nehmen, beweist es doch, daß Sie einen guten Geschmack haben. Aber, wenn man ein Mädchen liebt, dann muß man sein Verhalten und sein Benehmen auch so einrichten, daß es nichts an einem zu tadeln hat. Wie ich nun vorhin erfahren habe, dehnen Sie unklugerweise auch Ihre Zuneigung auf das Mädchen, die dralle Sophje, im Forsthaufe aus. Das ist nicht diplomatisch schlau gehandelt, mein Lieber. Da ich nun meiner Sache in Bezug auf Ihre Zuneigung zu der Tochter Haris gewiß bin, so darf ich wohl voraussetzen, daß Ihnen deren Wohl und Wehe am Herzen liegt und daß Sie nicht dulden würden, daß derselben von irgend einer Seite Unrecht zugefügt würde. Ich sehe, meine Worte machen Eindruck auf Sie, und das freut mich. Lassen Sie uns also einmal in aller Ruhe über eine Sache sprechen, die Ihnen, wie ich soeben aus Ihrer Aendterung entnahm, bekannt ist und mich als Gerichtsperson interessirt; ich meine das kurze Liebesverhältniß der Försterstochter mit dem vor einem Monat hier im Walde ermordeten Besitzer des Gutes Wollrode.“

Der Assessor ließ den Arm des Forstlebens los, denn dessen Blut schien sich bei der Erwähnung des Reinhardt'schen Falles vollends befangen zu haben. Brause blieb auch ruhig vor dem Assessor stehen und heftete den Blick seiner kleinen stehenden Augen forschend auf dessen Antlitz. „Sie wissen doch um dieses Verhältniß, Herr Brause?“ fragte der Assessor.

„Ja, ich habe Beide einmal im Geheimen beobachtet,“ gab dieser nach kurzem Zögern zur Antwort, da er einsehen mochte, daß ein sich Unwissendstellen nach den ihm vorhin entzückten Aendterungen zwecklos sein würde. Außerdem mochte ihm die sichere Art und Weise des Auftretens dieses Gainers Respekt einflößen, oder, wenn das nicht der Fall, er hoffte vielleicht von ihm über das erwähnte Verhältniß nähere Aufschlüsse zu erlangen.

„Also Sie geben zu, daß Sie um das Liebesverhältniß der Tochter Haris wußten; gut! Erinnern Sie sich, wann Sie das Liebespaar zusammen gesehen haben?“

Der Forstlebe wurde bei dieser Frage unruhig. Des Assessors Stimme klang so inquisitorisch, er sah ihm dabei so forschend in die Augen, daß er dem Blicke einen Moment auswich.

„Bevor ich Ihnen auf derartige Fragen, die eine von mir hochgeschätzte Dame betreffen, antworte, wünsche ich zu erfahren, welchen Zweck Sie damit verfolgen.“

Der Assessor bejaunt sich kurz.

„Den Zweck sollen Sie erfahren, und ich hoffe, daß, wenn ich Ihnen denselben genannt habe, Sie mir gegenüber nichts verheimlichen werden, vorausgesetzt, daß Sie etwas von der Sache wissen. Unter Umständen würden Sie sich durch eine, die junge Dame von einem Verdacht entlastende Aussage nicht allein den Dank dieser, sondern auch die Geneigtheit und das Vertrauen des Försters verdienen.“

Brause zeigte sich jetzt beruhigt. Er drehte erwartungsvoll nach dem Assessor schielelnd an seinem dicken, straffen Schnurrbart herum. Der Assessor aber dachte: „So, jetzt sind die Karten gemischt! Schlägt das Blatt ein, dann weiß ich, aus welcher Büchse die Kugel stammt, die des jungen Gutsherrn Brust durchbohrte.“

„Ich bin wirklich auf Ihre Enthüllung gespannt, Herr Assessor,“ sagte Brause, da dieser eine Pause eintreten ließ, um die Wirkung seiner verheißungsvollen Worte an dem Forstlebe zu beobachten und dessen Neugierde anzuspannen.

„Nun so hören Sie denn, um was es sich handelt. Sie wissen doch, daß über Carl Reinhardt, den Bruder des Ermordeten, die Untersuchungschaft verhängt worden ist, weil er im Verdacht stand, den bekannten Mord ausgeführt zu haben. Durch die

Untersuchung ist bis heute indeß nichts wesentlich Belastendes gegen ihn zu Tage gefördert worden, und er wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen aus der Haft entlassen werden müssen. Inzwischen ist nun der kurze Liebesroman der jungen Försterstochter mit dem älteren Reinhardt zur Kenntniß des Gerichts gekommen und die Untersuchung, die diesem Verhältniß nachforschte, hat Umstände ermittelt, welche es als ziemlich gewiß erscheinend lassen, daß Ernestine Hart die Mörderin des Robert Reinhardt war.“

„Ha! — Was sagen Sie?“ rief Brause einen Schritt zurücktretend aus.

„Daß Ernestine Hart des Mordes an Robert Reinhardt dringend verdächtig ist, und vielleicht schon morgen verhaftet werden wird.“

„Aber — das ist ja nicht denkbar!“

„Weshalb nicht?“

Des Assessors Blick suchte durch die starke Dämmerung zu dringen und das Antlitz des Ueberrasschten zu erforschen, der jetzt plötzlich ganz nüchtern zu werden schien.

„Fräulein Hart hat diesen Mann ja garnicht geliebt, in einer Hinsicht war er ihr gleichgültig!“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich weiß es, ich habe es an ihrem Benehmen nach — nach dem Tode Reinhardt's gemerkt.“

„Sollten Sie nicht getäuscht worden sein? Ein Weib bleibt bekanntlich ein Räthsel.“

„Und morgen schon soll sie verhaftet werden?“

fragte der Forstlebe auf's höchste beunruhigt, die letzte Aeußerung des Assessors überhörend.

Er liebte Ernestine wirklich, dachte Thies, und diese Liebe ist an ihm wohl noch das einzig sittlich Edle, was ihm jetzt zu einer guten That die Kraft giebt.

„Sehr wahrscheinlich,“ antwortete er laut. „Es müßte denn Jemand beweisen, daß sie zu der fraglichen Zeit, als der Mord passirte, nicht im „Fuchswinkel“, sondern zu Hause oder anderswo war.“

Der Forstlebe schien zu überlegen. Die Sache mußte ihn ungemein beschäftigen. Der Assessor wartete ruhig.

„Und wenn ich nun beweise, daß Fräulein Ernestine zu der Stunde nicht aus dem Hause gewesen ist, würde sie dann außer Verfolgung gesetzt?“ fragte Brause in gespannter Erwartung.

„Zweifello! Sind Sie Ihrer Sache auch ge-

wiß?“

„Ja!“

„Nun, dann werden Sie mit Ihrer Aussage der jungen Dame einen Dienst erweisen, für den sie, wenn Sie auch sonst Ihr Benehmen etwas corrigiren, Ihnen den Lohn nicht schuldig bleiben wird. Erzählen Sie doch, bitte, einmal, was Sie an dem Morgen, als Reinhardt hier im nahen Fuchswinkel ermordet ward, im Forsthaufe beobachtet haben.“

Der Forstlebe bejaunt sich wieder einen Augenblick, dann jagte er:

„Im Forsthaufe habe ich nichts beobachtet, denn ich war garnicht dort. Ich war früh auf dem Anstand gewesen und schritt kurz nach acht Uhr am 10. September an der Försterei vorbei. Da sah ich, daß Fräulein Hart vor der Thür auf der Steinbank saß und Gemüse für die Küche zubereitete.“

Der Assessor nickte beifällig.

„Haben Sie mit der Dame gesprochen?“

„Nein. Sie hat mich garnicht bemerkt; ich genierte mich meines feuchten unsauberen Anzuges vor ihr und trat daher garnicht aus dem Walde heraus.“

„So! Nun, Ihre Angaben dürften genügen; auch von anderer Seite ist ähnlich, wenn auch hinsichtlich der Zeitangabe weniger präcise ausgesagt worden. Ich hoffe nunmehr eine Verhaftung der Verdächtigen verhindern zu können. Sie haben vorhin angedeutet, daß ich mich wohl für Fräulein Ernestine, mehr wie Ihnen lieb zu sein schien, interessire und wollen das aus dem Umstande herleiten, daß Sie uns Beide dicht bei einander am Fenster stehen sahen. Nun, ich will Ihnen diese, Ihnen verdächtig erscheinende Nähe mit ein paar weiteren Worten dahin erklären, daß ich mit Fräulein Ernestine gerade, als sie auf das Forsthaus zuschritten, ein Verhör in der eben besprochenen Angelegenheit angestellt hatte, bei dem sie in höchster Erregung und unter Thränen ihre Unschuld behauptete. Da mich die junge Dame dauerte, und ich keinen anderen Ausweg fand, das Verhör mit der Erregten zu Ende zu führen, als sie zu beruhigen, so ergriff ich ihre Hand und tröstete sie. Na, nun sind Sie doch mit mir zufrieden, wie?“

Er freit antwortete Brause:

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei
mit Dampftrieb,
Elbing,
Reiherbahnstraße 22,
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis
reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und
Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder
Holzart.
Ladeneinrichtungen
u. **Ausstattungen von Contoirs**
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Barkeitsfußböden, Treppen-
anlagen,
Sommer-Jalousien,
Kunstmöbel etc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe
jederzeit auf Wunsch.

Reparatur-Verstätte
für
Fahrräder und
Nähmaschinen
mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Platze.
Emallirung,
Verkupferung,
Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.
Um jede vorkommende
Reparatur prompt aus-
führen zu können, halte von jetzt ab
stets großes Lager in **Roh- und**
Ersatztheilen.

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneky.
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder,
Nähmaschinen u. Sportartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahr-
bahn. Täglich Unterricht gratis.



Lungenkrankheiten
(chron. Katarrhe und Lungenschwindsucht)
heilbar
durch das vorzüglich wirkende und gänzlich
unschädliche
„Glandulën“
Hergestellt aus Bronchialdrüsen.
(Gesetzl. geschützt. D. R. P. 95193.)
Rationalste und wirksamste aller
bisherigen Behandlungsweisen, denn es
ist derjenige Stoff, womit die Natur im
Körper selbst die Lungenkrankungen
heilt. Hunderte von geheilten Kranken
und Aerzten bestätigen die ausgezeich-
neten Heilerfolge.
Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht
0,25 Gr. Drüsensubstanz. Geschmacklos.
Ehältlich in Apotheken
à Mk. 4,50 für 100 Tabl. auch direct aus
der chem. Fabrik Dr. Hofmann's Nachf.,
Meerane i. Sa., welche auf Wunsch aus-
führliche Broschüre und Krankenberichte
gratis sendet. (VIII 57.)

In Elbing: in der **Adler-Apotheke.**
Mein Bureau
zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten
aller Art als: **Klagen, Gesuche, Be-**
scheidungen, Kaufverträge, Testa-
mente u. dergl. bringe ich hierdurch
zur gefl. Benützung in Bedarfsfällen in
Erinnerung. Auch bin ich zur **Be-**
förderung von Hypotheken-Darlehen
und zur **Vermittelung von Grund-**
stücks-Verkäufen jeder Zeit bereit.
Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.

Kürschner's
Bücherschatz
Die billigste
Romanbibliothek.
Beste Autoren, reich
illustrirt.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.
Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen. Be-
zeichnisse durch diese und
Derm. Böllger Verlag
Berlin W. 9.
Joseph Kürschner's
Universal-Konversations-
Lexikon. Auf 213 600 Seiten den
letzten Jahrgang bestehender
Legion in einem Bande. 2700 Illust.
Web. Preis nur 12 Mk.
Weltsparten-Lexikon. *
200 960 Seiten. Vollständig, deutsch-
engl. franz.-ital. und latin. Legion
nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb.
Preis nur 12 Mk.
Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Kalenderium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle
nur erbedlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus
Bretanien und Venedig; Bandbuch, das jeder haben muß, der seinen Vor-
teil wagt. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
Bei jedem Jahrgang in Deutschland nicht. (Nordb. Allg. Btg.)
Vorrath in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
à Band 20 Bfg. stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

Jeder Mann,
der sich durch Alter, frühere Krankheiten
oder Excesse geschwächt fühlt, genießt
das **Stärkungs-Elixir**
SPERMATOL
gesetzl. geschützt No. 31266,
hergestellt nach Vorschrift u. unter Aufsicht
des Specialarzes Dr. Gordon in der Fabrik
pharmac. Präparate v. B. Speyer in Hamburg.
Wohlgeschmeckt und frei von
schädlichen Bestandtheilen.
Preis per Flasche Mark 3.-.
Bestandtheile: Coca, Cola, Condurango-Fluid-
Extract, aa 0,1, Ungarwein 75,0, Portwein
95,0, Macieblumen, Mastix, Galgan, C
Cardamom, Ensiag-Tinctur aa 0,1, Cognac
10,0, Pomeranzenschalen-sirup 20,0, Vanille-
Cacao, Sellerie-Essenz aa 0,1, Saccharin 0,01
Verkauf und Versand durch die Apotheken.
In Elbing: Adler-Apotheke, G. Goetz.

Für Photographen.
Gelatine Trockenplatten, bestes Fa-
brikat, stets frisch neutral oxalsaures
Kalium, schwefelsaures Eisenoxydul,
ammon, schwefelsaures Eisenoxydul,
unterschwefligsaures Natrium,
schwefligsaures Natrium, Rhodan-
ammonium, Rodinöl, Hydrochinon,
salpetersaures Blei, effigsaures Blei,
effigsaures Natrium, kohlen-saures
Kalium, Citronensäure, Goldchlorid
etc.
Photographische Apparate und
Utensilien billigt.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Celfarben.**

Former
für unsere Eisengießerei auf dauernde
und lohnende Winterarbeit sofort
gesucht.
Maschinenbau Gesellschaft
Adalbert Schmidt,
Dsterode Str.

KANARIEN
Beste Sänger, versendet unter
Garantie, auch bei Kälte, das
erste Versandgeschäft Frau L. Jone,
frühere Frau Maschke.
St. Andreasberg i. H.
Prospecte frei.
25 Jahre bestehend.
Wer Stellung sucht, verlange unsere
„Allgemeine Kataloge-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Hochzeits-Geschenke
empfehle in grossartig schöner Auswahl.
In **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Korall- und**
Granat-Waaren
bringe ich stets das Neueste und Geschmackvollste.
Billigste, feste Preise!
Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Eine herrschaftl. Wohnung
Brandenburgerstraße Nr. 2, 1,
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree,
Küche und allem Zubehör zum 1. Oct.
zu vermieten. Näheres
Reiherbahnstraße 22.

Homöopathie!
Hauptniederlage für Elbing u. Um-
gegend der **Dr. Willmar Schwabe-**
schen homöopathischen Arzneimittel
etc. i. d. Apotheke Fischerstr. 45/46.

„Ich muß wohl! Sie haben mich vorhin ge-
rade nicht zart behandelt, aber ich will Ihnen das
nicht nachtragen; ich bin auch nicht ohne Schuld.
Hätte mich geärgert und befand mich in gereizter
Stimmung. Wo haben Sie denn Fräulein Ernestine
kennen gelernt?“
„Auf einem Ball in Hannover, habe ein paar
Tänze mit ihr getanzt — das ist alles. Sie sind
mir noch die Frage schuldig: Wo und wann sie
Fräulein Hart mit dem jungen Gutsherrn hier im
Walde traf?“
„Ich sah die Beiden einmal spät Abends Arm
in Arm hier auf dem Wege hinschreiten. Ich
wußte aber schon vorher, daß Reinhardt sich um
die Gunst des Fräuleins bewarb. Sie sagen:
Sie hätten mit Ernestine Hart getanzt. Ach ja,
das Glück habe ich auch mit ihr gehabt, aber nur
einmal, auf dem letzten Sedanfeste, wo ich sie zum
ersten Male nach ihrer Heimkehr ins Elternhaus
sah. Wie die tanzt, Herr Affessor! Ein Genuß —
was?“ fragte Brause entzückt.
Gleich darauf feuerte er aber hörbar und starre
finster zu Boden, denn nach jenem Feste glaubte er
sich durch Reinhardt aus Ernestines Gunst ver-
drängt.“
„Ja, sie tanzt wie eine Fee! Ich beneide den
Glücklichen, der dieses reizende Kind einmal sein
eigen nennen darf,“ antwortete der Affessor.
„Apropos, ich muß Sie aber bitten, in den nächsten
Tagen nichts von unserer Unterredung an Fräulein
Ernestine zu verrathen. Die Sache ist durch Ihre
Aussage für den Richter noch lange nicht aus der
Welt geschafft. Also gebulden Sie sich noch kurze
Zeit, ehe Sie ihr zu verstehen geben, wenn sie es
zu verdamnen hat, daß sie nicht heute oder morgen
verhaftet wurde. Sollte mich morgen oder in den
nächsten Tagen wieder ein amtlicher Auftrag zum
Forsthaus führen, dann werde ich den Dienst, den
Sie ihr mit dem eben erbrachten Alibi-Beweise er-
wiesen, bei ihr schon ins rechte Licht rücken.“
„Wie — das könnten, das wollten Sie, Herr
Affessor?“ rief der Forstleube erfreut, dabei sah er
aber doch mißtrauisch zu dem Sprecher hin.
„Selbstverständlich! Doch nun muß ich mich ent-
pfehlen. Adieu, Herr Brause!“
Der Affessor wandte sich schnell zum Gehen.
„Aber meine Büchse!“ rief Brause dem sich eilig
Entfernenden nach.
„Ach so! Apperment! Hätte sie bald vergessen.
Na, was haben Sie denn drin im Lauf?“
Der Affessor nahm die Büchse von der Schul-
ter, schlug die Kammer des Hinterladers auf, zog
blitzschnell und unbemerkt die Patrone aus dem
Lauf und ließ sie in seiner Tasche verschwinden.
„Ach — da fällt mir die Patrone zur Erde,“
rief er, sich tief bückend und den Aufschein gebend,
als würde er nach der verlorenen Ladung.
„Schadet nichts — such'n Sie doch nicht lange.“

Was liegt denn an einer Patrone!“ sagte Brause
näherkommend.
„Na — thut mir leid. War ungeschickt! —
Siehe sie auch nicht mehr bei der Dunkelheit. Haben
Sie noch Vorrath?“
„Reichlich!“
„So, bitte, dann nehmen Sie Ihre Büchse. Noch-
mals: nichts für ungut! Vergessen, vergessen!
Sache bleibt unter uns. Ich hoffe, daß Sie jetzt
in mir nicht mehr den Rivalen sehen. Nicht der
Gott Hymens fesselte mich hier, sondern der Dienst,
der Auftrag des Untersuchungsrichters! Auf Wie-
dersehen!“
Der Forstleube rief dem sich schnell Entfer-
nenden einen kurzen Gruß nach, schwang seine Büchse
über die Schulter und trat mit höhnlichem Lächeln
in das Dunkel des Waldes zurück.
„Ha!“ rief er schmunzelnd, stehenbleibend, „den
hätte ich gründlich hinter's Licht geführt. Ach nee,
wie schlau diese Gerichtsmenschen doch sind. Also
dich, schöne Waldfee, wollten sie einsperren? hm,
verdient hast Du's eigentlich um mich. Kein Mitter
Toggenburg hat treuer und beharrlicher von dem
Fenster seiner Auserwählten gewartet, als ich.
Nicht der stärkste, andauernde Plagregen vermochte
mich Abends unter der Buche jenseits des Weges
deinem Fenster gegenüber wegzureiben, oder die
Gluth hier drinnen zu löschen. Na, endlich er-
hörtest du mich, kleine Fee, wenigstens schien das
so, denn du gewährtest mir einen Tanz
und später durfte ich dich zu Hause be-
gleiten. Aber meine Freude sollte nicht lange
dauern. Schon einige Tage später sah ich ihn, den
Waldenjäger von drüben, ins Forsthaus gehen.
Auch er hatte mit dir getanzt und längere Zeit
auf dich geredet, und an seinem aufrichtigen Be-
nehmen merkte ich, daß er an dem Gluthbild deiner
Augen Feuer gefangen hatte. Und dann kam er
jeden Tag, oder er schickte ein duftendes Billet,
oder einen Strauß kostbarer Blumen. Du warst
sie fort. Ich weiß es, und ich freute mich darüber,
freute mich über das glodenhelle Lachen, das du
anschluchst, wenn ich, von rasender Eiferjucht ge-
plagt, dich vor diesem Manne warnte. Und dann
wurdest du plötzlich still und die wenigen Worte,
die du offenbar nur anstandslos an mich ver-
schwendet hattest, hörten ganz auf; du sahest
mich garrnicht mehr, denn meine Gedanken waren
nicht mehr im bescheidenen Forsthaus, sondern
drüben auf dem stattlichen Gutshofe bei ihm; du
sahst dich bereits als seine Frau und in Gesellschaft
von Personen mit hohem Rang und Titeln. Und
dann kam die Stunde, in der ich dich zum ersten
Male am Arme des verhafteten Mannes sah, des
einzigsten Mannes, der es verstanden hatte, dein stolzes
Herz zu zähmen und deinen hochfahrenden Sinn zu
bändigen. Und du ahntest nicht, was ich, tief im
Gebüsch verborgen, bei diesem Andlick empfand.“

Ha! das war die Stunde, die für mich verhängniß-
voll werden sollte! Aber ich bereue nichts! Dich
oder den Tod! Ich kam und will nicht ohne dich
leben! Und du sollst mein werden, und thäte sich
auch die Hölle vor uns Beiden auf — ich reiße dich
mit hinab in ihren Pfuhl!“
Ganz anders waren die Gedanken des Affessors.
Er, der sich glücklich schätzte, Ernestine wieder ge-
funden zu haben, beschäftigte sich nicht mit dem
Bilde des schönen Mädchens, sondern dachte nur
über die Begegnung mit Brause nach. Das Ver-
halten dieses Menschen, der in seiner Eitelkeit und
Selbstüberschätzung die wahnwitzige Idee nährte,
ein Mädchen wie Ernestine Hart werde bei be-
harrlicher, andauernder Werbung zu erobern sein,
war so auffällig gewesen, daß auch ein weniger
kluger und argwöhnischer Mann gegen ihn Verdacht
hätte schöpfen müssen. Die Liebe macht zwar er-
finberisch, aber auch blind gegen die Gefahr;
das Letztere hatte er soeben erfahren. Drei
Momente kamen bei Erwägung die Frage
in Betracht: Steht die Leidenschaft, mit
der dieser physisch und moralisch verjumpte Mensch
Ernestine Hart liebt, mit dem am zehnten Septem-
ber Morgens um acht Uhr zehn Minuten im Forst-
winkel verübten Morde im Zusammenhang?
Alle drei Momente trafen hier zu. Erstens:
Brause war verliebt, sein ganzes Sinnen und
Trachten war auf den Besitz der schönen Försters-
tochter gerichtet. Zweitens: Brause sah sich durch
einen Nebenbuhler aus der thatsächlich nur einge-
gebenen Gunst der Dame verdrängt, und aus seinen
Auseinandersetzungen ging hervor, daß er jenen tödtlich
haßte. Drittens: Der Mord erfolgte kurz nach der
von Brause selbst eingestandenen Wahrnehmung,
daß Ernestine Hart dem verhassten Rivalen
ein Stelldichein im Walde gewährte. Lag
auch einerseits den ersteren Erwägungen etwas
That-sächliches, von Brause Zugestandenes zu Grunde,
so fehlte andererseits jede Spur eines Beweises
dafür, daß Brause seinen Nebenbuhler tödtete.
Durfte man diesem Manne auch jede schlechte That
zutrauen, so wäre es doch gewagt gewesen, ihn
ohne handgreifliche Beweise zur Rechenschaft zu
ziehen. Jenes letzte Moment, die ihm zugeschobene
That selbst, war doch nur das Produkt von
Reflexionen, und mit solchen war bei dieser räthsel-
haften Affaire, in die bereits zwei unbefleckene
Menschen gerade nicht zum Ruhm der die Unter-
suchung führenden Richter hineingezogen worden
waren, nichts anzufangen.
Beweise! Ja, wo waren die zu finden? Außer
der freiwillig von Brause erzählten Thatsache seiner
Anwesenheit im Walde zu der Zeit, als der Mord
passirte und einer ihm unbemerkt durch List ab-
genommene Kugel von derselben Art, wie sie
wahrscheinlich zur Erschießung des verhassten Neben-
buhlers verwandt worden war, hätte sich zunächst

nichts als Beweis gegen ihn benutzen lassen. Vor-
läufig war die Kugel überhaupt noch nicht als
Beweisstück gegen ihn zu verwenden. Ja, wenn
man das den Tod verursachende andere Geschöß noch
im Körper Reinhardt's vorgefunden hätte!
Aber dasselbe hatte den Brustkorb glatt
durchschlagen, und nur die verhältniß-
mäßig großen Schußlöcher im Rücken und
vorn an der Brust deuteten darauf hin, daß es
kein Geschöß neuerer, kleinkalibriger Gewehre, sondern
ein solches älterer Gewehrconstruction gewesen sein
mußte, etwa eine Spitzkugel.
Thies zog die dem Gewehr des Brause heimlich
entnommene Patrone aus der Tasche hervor, und
untersuchte dieselbe, so gut sich das bei der Dunkel-
heit anstellen ließ, auf die Kaliberstärke der Kugel.
Seine Vermuthung bestätigte sich, das Geschöß war
eine Spitzkugel von mindestens zwölf Millimeter
Durchmesser. Das war schon etwas. Befriedigt
steckte er die Patrone wieder in seine Tasche.
„Hier muß Rabe das Weitere überlassen bleiben.
Werde noch heute Abend an ihn schreiben; und
wenn der Amtsrichter nicht auf meinen Plan ein-
gehen und die Kosten der Staatskasse nicht zur
Last legen will, werde ich es mich einige hundert
Mark kosten lassen,“ murmelte er vor sich hin.
Bei dem Namen „Rabe“ dachte Thies an eine
Persönlichkeit in der Residenz, die weit über die
Grenzen der Stadt hinaus bekannt war. Der Ruf
des ehemaligen Geheimpolizisten und jetzigen Privat-
Detectivs Rabe gründete sich auf seine außergewöhn-
liche Gewandtheit und den feinen Spürsinn, den er
bei der Verfolgung eines Menschen oder eines ihm
zur Aufdeckung übertragene „Falles“ zeigte.
(Fortsetzung folgt.)
Humoristisches.
— **Höflicher Ehrgeiz.** Backfisch (einen Steck-
brief lesend): „Besondere Kennzeichen: auffallend
kleine Füße und sehr elegantes Schuhwerk.“
Ach, wenn sie nach mir doch auch einmal solch einen
Steckbrief erließen!
— **Selbstschätzung.** Richter: Daß der Aus-
druck „Dummkopf“ Seitens des Angeklagten gefallen
ist, steht nach den Aussagen der Zeugen fest, nicht
aber, auf wen er sich bezogen hat.“ — Kläger
(erregt einfallend): „Auf wen sollte er sich denn be-
zogen haben, als auf mich?“
— **Eine reizende Familie.** „Wer sind denn
die Leute da drüben, die Du so artig gegrüßt hast?“
„Ich bin Hausarzt dort. Der Mann hat die Gicht,
die Frau ist nervös und die Tochter leidet am Herzen
— eine ganz reizende Familie!“